

das Stift Ebrach. Unter seinen Nachkommen finden wir Markgrafen von Baden, Schenken von Limpurg und den berühmten Konrad von Weinsberg.

Der dritte Bruder Heinrich ist in die Geschichte des Deutschordens eingegangen. 1218 wird er noch als puer bezeichnet, 1225 tritt er in Apulien in der Gefolgschaft des großen Hochmeisters Hermann von Salza (Thüringen) auf. 1226 ist er bei Hermann in Mantua tätig. Das Amt des Deutschmeisters bekleidet er von 1232 bis 1242. Neben Bereinigung von Familiensachen zeichnet er sich besonders als Vermittler in den wüsten Ketzerstreitigkeiten um 1231/32 aus, gründet 1234 die Kommende Marburg, missioniert für den Orden in Steiermark und Italien. Das Schisma nach Hermann von Salzas Tod (1239), wo Konrad von Marburg und in Palästina Gerhard von Malberg als Hochmeister gewählt werden, veranlaßt ihn, sein Deutschmeisteramt niederzulegen. Wir finden ihn 1243 in anstrengender Vermittlungsmission beim Papst in Rom wegen des gebrandeten Kaisers, dann 1243 in Akkon, wo er in Montfort zum Hochmeister gewählt wurde.

1244 ist er beim Papst in Lyon, wobei ihm Innocenz IV. zustimmt, daß Malberg mit flandrischen Templern abgefunden werden soll. Leider scheitern seine Missionen in dem Papst-Kaiser-Streit, die Unversöhnlichkeit beider Partner vermag der deutsche Meister, der „so geschickt ist in Werken und Worten“, nicht zu brechen.

Seine glänzende Verteidigung Palästinas ermöglicht ihm als dem ersten Hochmeister eine Reise nach Preußen (Pomerellen), um im März 1246 in Thorn die erste Ordensprovinz Elbing-Orlow-Kulm zu gründen. Er festigt das Bündnis mit Polen und den Piasten und gewinnt eine wirtschaftliche Unterstützung Lübecks. Sein Vetter Poppo von Osterohe wird der erste Landmeister von Preußen-Litauen.

1246 befindet er sich in Wien bei der „Königin der Tränen“, der Witwe König Heinrich (VII.), die ihre zwei Kinder verloren hatte und von Ottokar von Böhmen in ein Kloster gesperrt wurde.

Wieder in Mergentheim, festigt er die Verbindung mit Riga. 1248 stellt er das Mergentheimer Kapitel für den Kreuzzug Ludwig des Heiligen zur Verfügung, eilt selbst nach Palästina, wo er am 16. August 1250 gestorben ist.

Wir sehen, so beschloß Gerd Wunder seinen Vortrag, in den drei Brüdern einen nachher von den Hohenlohe nie mehr erreichten Ausgriff in die hohe Politik und Diplomatie, in die militärischen Erfolge und in das geistlich-ritterliche Versöhnungswirken in einer Zeit der schärfsten Konflikte zwischen kaiserlicher und päpstlicher Macht. Wir sehen weiter, wie das fränkische Hohenloher Gebiet ein Durchgangsland ist nach allen Richtungen: im Westen bis Lyon, im Norden bis Riga – Lübeck, im Süden bis Arabien – Jerusalem und im Osten bis Wien.

Ernst Müller

BUCHBESPRECHUNGEN

Chronik der Stadt Stuttgart 1913–1933

Im Mai 1898 hatten Gemeinderat und Bürgerausschuß der Stadt Stuttgart beschlossen, eine amtliche Ortschronik herauszugeben. Sie sollte „eine geordnete Übersicht über alle Geschehnisse des abgelaufenen Jahres vermitteln, aus der zu entnehmen ist, was die Stadt und der in ihr lebende Gemeinssinn in Erfüllung der mannigfachen Aufgaben des öffentlichen Lebens zustande gebracht haben ... und was an denkwürdigen Ereignissen ernster und froher Natur die Einwohnerschaft Jahr um Jahr bewegt hat“. Als Folge dieses Beschlusses sind für die Jahre 1898–1912 fünfzehn Bände der „Chronik der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart, herausgegeben vom Gemeinderat“ erschienen, in denen das städtische Geschehen für jedes Jahr bis ins einzelne getreulich aufgezeichnet ist. Das Material für das Jahr 1913 lag im Sommer 1914 gesammelt vor; aber der Ausbruch des ersten Weltkriegs hat seine Aufbereitung verhindert. Und es hat ein halbes Jahrhundert gedauert, bis die mannigfachen Bemühungen städtischer Dienststellen, vor allem des Stadtarchivs, Erfolg hatten und der Plan, den Anschluß an das Jahr 1912 durch mehrere Bände mit gestrafften Darstellungen der stadsgeschichtlichen Ereignisse herzustellen, verwirklicht werden konnte. Zuerst ist 1964 als Nr. 17 der Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, die im Verlag Ernst Klett in Stuttgart betreut werden, die *Chronik der Stadt Stuttgart 1918–1933* (XVI und 380 Seiten Text und 24 Seiten Bildtafeln, Leinen DM 15.–) veröffentlicht worden. Soeben ist nun die *Chronik der Stadt Stuttgart 1913–1918* gefolgt (Veröffentlichung des Archivs der Stadt Stuttgart Nr. 16, XII und 254 Seiten Text und 28 Seiten Bildtafeln, Leinen DM 15.–). Verfasser beider Bände ist Dr. Wilhelm Kohlhaas, unseren Lesern wohl bekannt als zeitweiliger Vorsitzender des Schwäbischen Heimatbundes und regelmäßiger Mitarbeiter der „Schwäbischen Heimat“. Er ist wie kaum ein anderer zum Chronisten geboren, weil sich in seiner Person die Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe des Geschichtsforschers und die dichterische Beherrschung der Sprache paaren mit der Liebe zu seiner Geburts- und Heimatstadt. Beiden Bänden hat Oberbürgermeister Dr. Klett Geleitworte beigegeben, und man kann angesichts der stattlichen, sehr gut ausgestatteten Bände verstehen, daß er glücklich ist, die Chronik „der Öffentlichkeit übergeben zu können, der älteren Generation zur Erinnerung, den jüngeren Bürgern der Stadt zum Kennenlernen eines wesentlichen Abschnitts unserer Stadtgeschichte, allen aber zum vertieften Verständnis des Weges, den Stuttgart seither gegangen ist“. Der Erste Bürgermeister Josef Hirn hat zu dem 1964 erschienenen Band ein Vorwort beigegeben, in dem er über die Vorgeschichte und den Plan des Chronikwerkes berichtet; Hirn hat dem Unternehmen stets seine besondere Förderung angedeihen lassen. Bei einem kurzen Überblick über den Inhalt folgen wir den Ereignissen chronologisch, ohne Rücksicht auf das frühere oder spätere Erscheinen des einzelnen Bandes. Die Darstellung setzt ein mit den letzten Friedensjahren und schildert Stuttgart als Residenzstadt, als Beamten- und Garnisonstadt, in der der Bürger zufrieden seiner Arbeit nachging und in der das kulturelle Leben blühte. Nicht zuletzt dank der vorurteilslosen Förderung durch König Wilhelm II. standen sowohl die bildenden Künste wie Theater und Musikpflege im damaligen Stuttgart auf beachtlicher Höhe. Wir erfahren Einzelheiten über den städtischen Haushalt, über Wasser-, Gas- und Strom-

versorgung, Straßenbahn, Feuerwehr (1913 wurde die erste Motorfeuerspritze angeschafft). Im Schulwesen und in der Wohlfahrtspflege wurde Vorbildliches geleistet. In die Berichtszeit fällt der Neubau des Hauptbahnhofes nach Plänen von Paul Bonatz und die Neckarregulierung. – Der Ausbruch des Krieges stellte die Stadtverwaltung vor gewaltige neue Aufgaben. Der „Städtische Hilfsausschuß“ übernahm die Fürsorge für die Familien der Ausmarschierten (aus ihm hat sich nach 1918 das Städtische Wohlfahrtsamt entwickelt). Ergreifend zu lesen, wie der König im Hof der Rotebühlkaserne mit tränenerstickter Stimme die Stuttgarter Regimenter zum Ausmarsch ins Feld verabschiedete. Der Überschlag der ersten Kriegstage ist auch in Stuttgart bald ernster Besinnung gewichen. Die Überschrift eines Kapitels „Die Stadt als Notgemeinschaft“ zeigt den ganzen Ernst der Lage, und mehr und mehr rücken die Probleme der Kriegsofferfürsorge, der Lebensmittelknappheit, des Brennstoffmangels in den Vordergrund. – Ein Kabinettstück knapper Geschichtsdarstellung ist die Schilderung der Novemberrevolution 1918 in Stuttgart; insbesondere die Vorgänge im Wilhelmspalais werden beleuchtet, wobei die Legende von Esterle als dem Beschützer des Königs endgültig zerstört wird. Die oberen militärischen Kommandostellen erscheinen in einem nicht eben rosigen Licht; nicht ohne bitteren Nachgeschmack liest man, wie der König mehr oder weniger schutzlos am Nachmittag des 9. November 1918 seine Hauptstadt verlassen hat. Der zweite Band (1918–1933) schildert in einem ersten Hauptteil „Die Hauptstadt zwischen zwei Staatsumwälzungen“. Mit dem 9. November war die Revolution ja nicht zu Ende. Unter dem Vorsitz des gemäßigten Sozialdemokraten Wilhelm Bloss bildete sich eine „Provisorische Regierung“, der es gelang, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten; ein Putschversuch linksradikaler Kreise in Stuttgart im Januar 1919 wurde nach wenigen Tagen niedergeschlagen. Württemberg wählte schon am 12. Januar 1919 seine Verfassungsgebende Landesversammlung, in der die beiden sozialdemokratischen Parteien mit 56, die bürgerlichen Gruppen mit 94 Sitzen vertreten waren. Eine Koalitionsregierung von Sozialdemokratie, Zentrum und Demokratischer Partei leitete die demokratische Konsolidierung des Landes ein, die auch der Stadtverwaltung zugute kam. Der Chronist berichtet über die Zusammensetzung des Stuttgarter Gemeinderats und über den städtischen Haushalt in der Inflation, über die Zwangsbewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel und der Brennstoffe und den Kampf gegen die Wohnungsnot. Die Jahre 1924–1928 brachten allenthalben eine Stabilisierung der Verhältnisse und einen Neuaufbau des Wirtschaftslebens, namentlich Daimler und Bosch nahmen einen starken Aufschwung. Freilich verschonte die 1929 einsetzende Wirtschaftskrise auch Württemberg und seine Landeshauptstadt nicht, die Zahl der Arbeitslosen stieg, die Steuereinnahmen gingen zurück, die Stadt hatte schwere Haushaltssorgen. Der Nationalsozialismus gewann in Württemberg nur langsam Boden. Im Stuttgarter Gemeinderat erlangten bei der Wahl im Dezember 1931 die Nationalsozialisten 7 Sitze von insgesamt 60; es war eine unbedeutende Oppositionsgruppe. Erst nach der Machtübernahme durch Hitler im Reich am 30. Januar 1933 wurde auch in Württemberg die Gleichschaltung vollzogen. Auf dem Stuttgarter Rathaus wurde Dr. Karl Strölin als Staatskommissar für das Bürgermeisteramt eingesetzt; nach dem Ausscheiden von Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager im Mai 1933 wurde er dessen Nachfolger und hielt die Geschicke der Stadt bis 1945 in Händen. Unter Lautenschlagers Führung hatte sich Stuttgart von der königlichen Residenzstadt zur modernen Großstadt entwickelt. Wie diese Entwicklung sich

im einzelnen vollzogen hat, schildert Kohlhaas im zweiten Hauptteil dieses Bandes: „Die städtischen Dienste in ihren Einzelgebieten.“ Wir hören vom Aufbau der städtischen Ämter, vom Bevölkerungsstand und der Eingemeindungspolitik, vom Ausbau des Neckarkanal, vom Bäderwesen, von Kraftfahrzeug- und Luftverkehr. Besondere Aufmerksamkeit wird der städtischen Baupolitik, den technischen Versorgungseinrichtungen, der Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, dem Sport gewidmet, das kulturelle Leben wird in einem dritten Hauptabschnitt behandelt: Schulwesen, Bibliotheken und Archive, gewerbliche und wissenschaftliche Sammlungen, Museen und Kunstsammlungen, Theater und Musikpflege, Presse und Rundfunk, Heimatpflege. In einem eigenen Kapitel wird das kirchliche Leben dargestellt.

Beide Bände bringen als Abschluß eine Totenschau, in der die verstorbenen Stuttgarter Bürger von Rang und Namen mit Personalangaben aufgezählt sind, sowie eine knappe chronologische Übersicht über die wichtigsten Ereignisse des städtischen Geschehens. Sorgfältige Namensverzeichnisse helfen mit zur Erschließung des reichen Inhalts der Bände. Bleibt noch hervorzuheben, daß jeder der beiden Bände einen Anhang mit höchst aufschlußreichen und vielfach bisher unveröffentlichten Bildern enthält. Alles in allem: dem Chronisten Dr. Kohlhaas ist ein Werk aus einem Guß gelungen; Stuttgart kann sich seiner Chronik 1913–1933 freuen und erwartungsvoll dem Erscheinen weiterer Bände entgegensehen.

O. Rühle

Heilbronn mit Böckingen, Neckargartach, Sontheim. Die alte Stadt in Wort und Bild. Fotos von 1860 bis 1944. Text von Helmut Schmolz und Hubert Weckbach. Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn, 1.–3. Auflage 1966, DM 19.80.

Geschichts- und Heimatfreunde sind Menschen der Erinnerung. Das bedeutet, daß ihnen der ganze Reichtum vergangenen Lebens zur Verfügung steht. Von dem vorliegenden Band geht der volle Zauber einer solchen, im Kampf gegen die Zeit siegreichen Erinnerung aus, einer Erinnerung, die nicht abstraktes Wissen bleibt, sondern sich in lebendiger Anschauung erfüllt. In 96 Bildtafeln erlebt man Alt-Heilbronn (vom Zeppelin aus 1930 aufgenommen, städtebauliche Partien und Einzelbauten mit fast vergessenem Gesichtsgut – einschließlich des Platzkonzerts der Regimentskapelle des 122. Füsilierregiments auf dem Marktplatz anläßlich Königs Geburtstags 1912, der Böckinger „Gleislosen“ von 1911/14, des im Bau befindlichen Hauptbahnhofes, des Trauerkondukts für Major Kramer 1905, des Stadtfischers Buck, des Cäcilienbrunnens mit Tambourmajor, trommelnden und trompetenden Soldaten usw.: es sind oft Kleinigkeiten, die diese Bilder so lebendig machen). Sämtliche Aufnahmen entstammen der Photo-Sammlung des Stadtarchivs. Vier Stadtpläne sind beigegeben. In 64 Seiten Text geben Helmut Schmolz und Hubert Weckbach (man wüßte doch recht gern, *wer eigentlich was geschrieben hat*) eine Einführung und zu jeder Abbildung 70–80 und mehr Zeilen Anmerkungen, die eine Fülle stadthistorischen Quellenmaterials erheben und die Literatur gewissenhaft verwerten. Oberbürgermeister Meyle, der verdiente Förderer der Publikation, hat im Vorwort den Band, der als 14. Band der Veröffentlichungen des Archivs der Stadt erschien, als ein Geschenk an die Stadt bezeichnet. Er ist darüber hinaus ein Geschenk an alle, die Alt-Heilbronn kannten und liebten, heute noch lieben, darum auch seinen Untergang immer noch nicht verschmerzen können. Dem Verlag gebührt ob der vorbildlichen Publikationsarbeit besondere Anerkennung.

Adolf Schabl